

"Der Sport als Quelle von Kreativität und Fortschritt"

Autor(en): **Bron, Raymond**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **5 (2003)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Der Sport als Quelle von Kreativität und Fortsch

Er ist eine Galionsfigur für den Westschweizer Sport und steht am Ende einer ausserordentlichen Laufbahn im Dienste der Bewegung und des Sportes. Mit «mobile» blickt Raymond Bron auf seine Karriere als Sportpädagoge und Förderer des Sportunterrichts zurück.

Vom Lehrer zum Chef des Waadtländer Sportamtes – Welche Ereignisse waren für Sie auf diesem Weg entscheidend? *Raymond Bron:* Wo das Leben uns hinführt, sei es nun beruflich oder privat, haben wir oft einem zufälligen Zusammenspiel von Personen und Umständen zu verdanken. Dabei hat mich sicher mein Werdegang als Lehrer und Sportlehrer geprägt. Der Vertreter der Waadtländer Sportlehrer, Numa Yersin, hat mich dann angefragt, sein Nachfolger in der technischen Kommission des jetzigen SVSS zu werden.

Als 29-Jähriger waren Sie Schulinspektor und seit den 70er Jahren Präsident der technischen Kommission und Mitglied der eidgenössischen Sportkommission – Wie bleibt Ihnen diese wichtige Phase in der Geschichte des Schweizer Sports in Erinnerung? Sowohl kantonal als auch gesamtschweizerisch war dies eine Zeit umfassender Bereitstellungen, die für die Zukunft sämtlicher Anliegen des Sportes wegweisend sein sollten. Es waren wichtige Jahre, die dazu führten, den Sport 1970 in die Bundesverfassung einzubinden. Wir begleiteten den Prozess, der letztlich in die entscheidende Volksabstimmung mündete. Weitere Herausforderungen bildeten die Erarbeitung des Bundesgesetzes von 1972, das Schaffen von Grundlagen für Jugend + Sport und die Lancierung einer neuen Serie von Schullehrmitteln. Diese Entwicklungen auf unterschiedlichen Ebenen ver-

langten nach einer klaren Positionierung und nach festen Normen in der Bewegungserziehung.

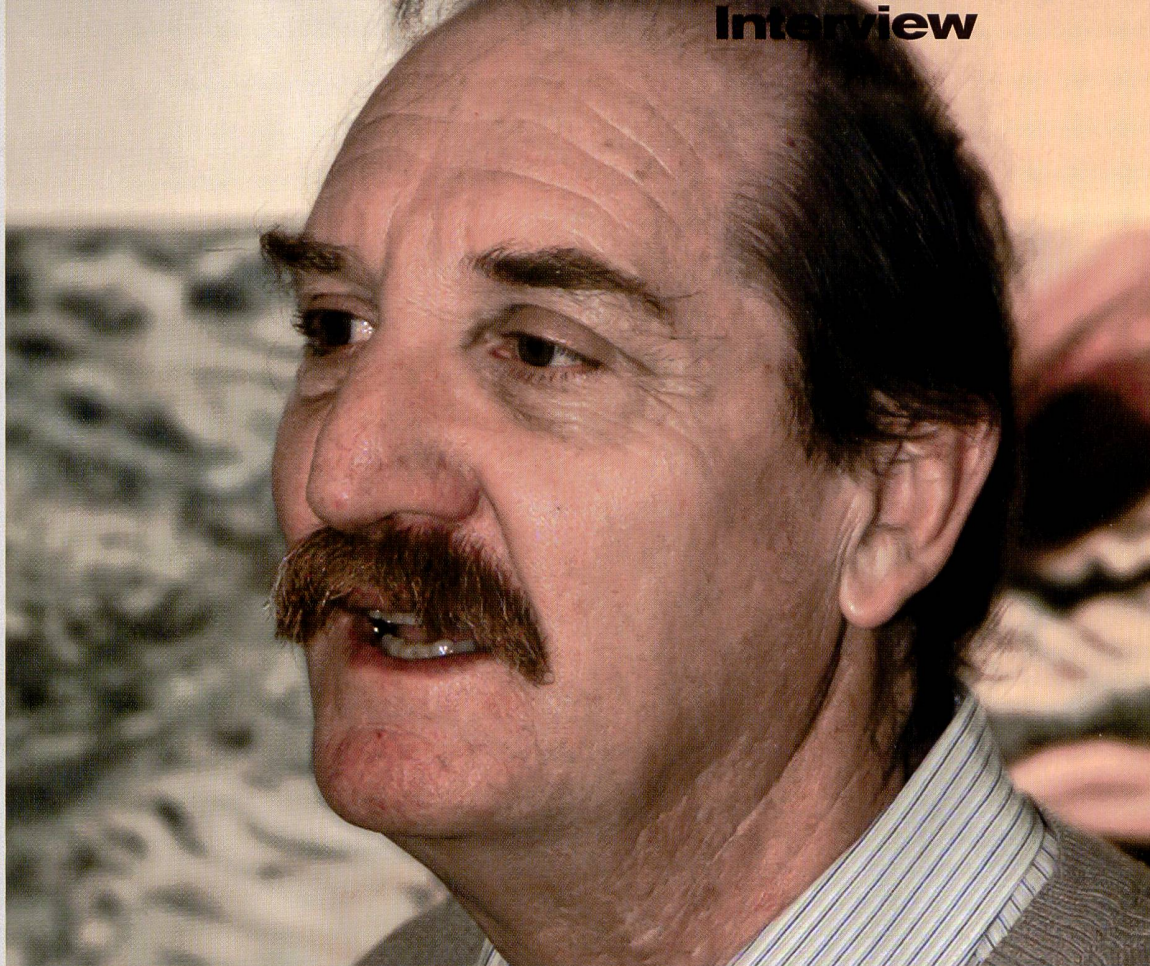
Die Sportkommission bemühte sich um allgemein gültige Richtlinien in der Sporterziehung, wovon letztlich der Sportunterricht profitierte. Damit wurde eine Grundlage für die vielen Sportlehrerinnen und -lehrer geschaffen, die mit dem eidgenössischen Diplom ausgerüstet in der Turnhalle wirkten.

Welches waren die Haupterrungenschaften dieser Verfassungsentscheide für die Kantone, den Kanton Waadt beispielsweise? Die Weiterführung dieser Arbeiten auf kantonaler Ebene hatte zum Ziel, sich anhand der neu geschaffenen gesetzlichen Grundlagen um die regionale Konkretisierung der eidgenössischen Projekte zu kümmern. In solch einem günstigen sozialen Klima und dank speziellem Informationsaufwand konnte der Kanton Waadt ein Gesetz erarbeiten, das uns erlaubte, die administrativen Strukturen an die neuen Aufgaben anzupassen. Heute würde man sagen, dass wir die Synergien zu Gunsten einer optimalen Effizienz bewusst einsetzten.

Dies tönt nach einer Art Ausebnung der Schulsportwelt ... Genau. Es wurde möglich, dass sich der Sportunterricht in der Gesellschaft etablieren konnte. Die Strukturen müssen jedoch unaufhör-

ritt»

Foto: Gianlorenzo Ciccozzi



lich an die Realität angepasst werden. Die Realität im Jugendsport ist die, dass sich jene für den Sportunterricht begeistern, die auch engagiert ein Training besuchen. Diese Jugendlichen sollten in beiden Fällen von passenden Anlagen sowie qualifizierter Betreuung profitieren können. Gemäss der heute gängigen Formulierung «das Kind steht im Zentrum» heisst das, dem Kind geeignete Bedingungen zum Schulsportunterricht anzubieten und ihm nach Schulabschluss den Sport zur Unterstützung der persönlichen Ausgewogenheit zu ermöglichen. Das heisst auch, und dies ganz besonders, die ethischen Aspekte des Sports mit einzubeziehen.

Aus dem Kanton Waadt kommen häufig innovative Lösungen. Welche lagen und liegen Ihnen besonders am Herzen? Drei Paradebeispiele aus dem Schulbereich kommen mir da in den Sinn: die «Animation» im Sportunterricht, die fachdidaktische Ausbildung künftiger Sportlehrerinnen und -lehrer der Uni Lausanne beim Kantonalen Amt für Sport und drittens der Ersatz der Note zu Gunsten eines «Sportheftes».

Um es am dritten Punkt aufzuzeigen: Die Einführung eines Sportheftes vor 20 Jahren erlaubte, die «Sportnote» durch eine andere Evaluationsform zu ersetzen. Diese Idee entstand durch die Schwierigkeit, mit der ein Lehrer konfrontiert wur-

de, in einer einzigen Note sämtliche Resultate seiner Schüler aus den verschiedensten und vielfältigsten Disziplinen zu erfassen und gleichzeitig individuelle Fortschritte sowie die Fähigkeit zur Sozialkompetenz zu berücksichtigen. Wir dürfen heute zufrieden feststellen, dass sich das Sportheft durchgesetzt hat.

Wie wird sich der Sport im Umfeld der Schule weiterentwickeln? Die drei erwähnten Beispiele aus der Praxis zeigen auf, wie Methoden gleichzeitig als Diskussionsgrundlage und Quelle der Innovation dienen können und müssen. So wird es sicherlich zukünftig weitergehen. Auf jeden Fall sollte man ein Minimum an Realismus behalten und konkret bleiben, damit die Mittel, die man zur Verfügung stellt, nützlich und praxisorientiert sein können. Es müssen immer wieder zeitgemässe Antworten gefunden werden. Ich bin überzeugt, dass der Sport viel Potenzial an Kreativität und Fortschritt bereithält. Ein Potenzial, das nicht nur für den schulischen Bereich enorm wertvoll ist. Anders ausgedrückt: Die Kultur des Sportes wurde in ihrer wichtigen und humanistischen Dimension noch nicht erfasst und hat in diesem Punkt viel zu gewinnen. **m**

Raymond Bron wohnt in Cugy, einem kleinen Waadtländer Dorf, wo er auch im Gemeinderat ist. Er ist verheiratet mit Denise Bron und hat drei Töchter. Nebst dem Sport interessiert er sich für Videofilm-Montage, Malerei und Chorgesang.